

Reisen ist sein Lebenselixier. Und damit hat Charles Merkle früh angefangen. Nach dem Sprach- und Philosophiestudium stieg der Sensler in die Geschäftswelt ein. Merkle fand Kaderstellen in Moskau und in Kiew. Vor 15 Jahren hat er sich in Shanghai **selbstständig gemacht**. Heute reist er für seine Firma um die halbe Welt.

Ein Leben zwischen zwei Welten

IRMGARD LEHMANN

Charles Merkle reiste 1979 als 23-jähriger erstmals nach China. In Hongkong hat er sich damals für fünf Franken zwei Paar Hosen erstanden – es war ein erster Kontakt mit dem aufstrebenden China, der ihm für das Land der unbegrenzten Möglichkeiten die Augen öffnete. 1995 ging er ein zweites Mal hin und lernte in Shanghai seine Frau, eine Lehrerin, kennen. Mit ihr zusammen gründete er die Firma CBC.

Charles Merkle, vor 15 Jahren kamen Sie erstmals nach Shanghai. Wie war das?

Shanghai war damals der grösste Bauplatz der Welt mit rund zwei Millionen Bauarbeitern. Auch heute noch ist die 18-Millionen-Stadt ein grosser Bauplatz. Wenn ich denke, was im Hinblick auf die Weltausstellung in kurzer Zeit aus dem Boden gestampft worden ist: Entlang des Stadtflusses Huangpu entstanden breit angelegte Promenaden. Es wurden über zehn neue Metrolinien fertiggestellt und ein komplett neuer lokaler Flughafen in Betrieb genommen. Doch punkto Preise hat sich auch einiges gewandelt. Eine kleine Wohnung ist heute gleich teuer wie in Tafers. Nur verdienen die Leute hier fünf Mal weniger. Doch China ist nach wie vor ein Land mit einer sehr armen Bevölkerung, einer moderat wohlhabenden und einer ganz kleinen Schicht von reichen Leuten.

Wovon träumen die Chinesinnen und Chinesen?

Heiraten, ein Kind haben und eine kleine Wohnung, das ist das Ziel der meisten. Das Essen steht im Vordergrund.

Sommerserie

Freiburgerinnen und Freiburger in China

Im Rahmen einer privaten Reise nach Shanghai hat die Journalistin Irmgard Lehmann Freiburgerinnen und Freiburger getroffen, welche in China leben. Dieser Beitrag schliesst die Serie ab. Erschienen sind: André Spicher 23. 7.; Anne-Sophie Cosandey 4.8.; Alexandre Sudan 11.8.; Stephan Bosshart 20.8. FN



Der Unternehmer Charles Merkle in Shanghai. Im Hintergrund der Fluss Huangpu und das neue Viertel Pudong.

Bild zvg

Zur Person

Von der Philosophie zur Geschäftswelt

Der 54-jährige Charles Merkle ist als Sohn von Bertie und des Arztes Charles Merkle in Tafers, aufgewachsen. Nach dem Studium osteuropäischer Sprachen und der Philosophie stieg er in die internationale Geschäftswelt ein. Er arbeitete unter anderem für die weltgrösste Kaffeehandelsfirma Rothfos sowie für die ABB in Moskau und in der Ukraine. In den 90er-Jahren zog es Merkle in den Fernen Osten. 1995 gründete er in Shanghai die internationale Beraterfirma CBC, die heute mehrere Niederlassungen in China, Indien und Bern hat (börsenkotiert). Die Firma zählt 120 Arbeitsplätze mit 2000 Teilzeitangestellten. Merkle ist mit einer Chinesin verheiratet; sie ist bei CBC zuständig für die Kadervermittlung. CBC berät schweizerische, europäische und amerikanische Firmen, die in Asien verkaufen, einkaufen oder produzieren wollen. //

Auch für die meisten meiner chinesischen Freunde. Die Kleidung, die Wohnung und die medizinische Versorgung sind weitere Dinge, welche die Chinesen im Alltag beschäftigen. Daher ist die Weltausstellung auch recht weit weg vom Alltag der Chinesen.

Oder haben Weltausstellungen ganz einfach ausgedient?

Die Weltausstellung wurde Mitte des 19. Jahrhunderts in Paris erfunden und hatte damals als Konzept durchschlagenden Erfolg. Nirgendwo konnte man damals so viel lernen über die Welt wie an dieser Expo. Mit den modernen Massenmedien ist diese Funktion nun weggefallen – und daher ist das Interesse an den Weltausstellungen viel kleiner geworden.

Die Expo ist aber für China wichtig. Inwiefern?

China ist es mittlerweile gelungen, in der Völkergemeinschaft eine wichtige Rolle zu spielen. Und zwar bereits mit dem Beitritt zur Welthandelsorganisation WTO in Genf im Jahre 2001, mit den Olympischen Spielen in Peking 2008 und jetzt mit der Expo.

Inwiefern hat China die Wirtschaftskrise gespürt?

Auf der einen Seite boomt die chinesische Wirtschaft nach wie vor. Dies vor allem dank der Investitionen, welche die chinesische Regierung in die Infrastrukturprojekte getätigt hat. Zudem boomt auch der Automobilmarkt. Bei CBC haben wir häufig zu tun mit Konzernen, die an und für sich bankrott sind wie beispielsweise General Motors, welche aber in China blendend verkaufen. Auch mein Unternehmen CBC weist ein gemischtes Resultat auf für 2009: Es gibt Sparten, die sehr gut gelaufen sind – und andere, deren Resultat unbefriedigend ist.

In China gelten wohl andere Regeln als in Europa?

Generell ist es in China so, dass man mit äusserster Flexibilität ans Werk gehen muss. Es ist quasi unmöglich, ganz genaue Businesspläne zu erstellen. Im Pudongviertel in Shanghai bauten in den letzten Jahren grosse Konzerne ein Meer von Hochhäusern. Doch was gebaut wird, weiss man nie genau zum Voraus.

Sie bleiben in Shanghai. Wollen Sie dort auch alt werden?

Das ist schwierig vorzusagen. Im Moment gefällt es mir sehr gut. Wenn das Land sich weiterhin so rapide entwickelt, ist das eine gute Ausgangslage für mein Geschäft. Würde das Land aber stagnieren, dann würde ich höchstwahrscheinlich anderswo hinziehen. Ein Wirtschaftswachstum von über acht Prozent, das jetzt regelmässig über Jahrzehnte erreicht wurde, ist für einen Geschäftsmann der beste Ausgangspunkt der Welt.

Mit einem Bein aber sind Sie immer noch in Tafers.

Ich liebe das Reisen und bin eigentlich ein Röhrenbewohner: Im Flugzeug fühle ich mich heimisch. So pendle ich halt zwischen dem Sensebezirk und Shanghai, wie andere zwischen Bern und Freiburg hin und her pendeln. Ich bin oft in Tafers, wo ich immer noch im Elternhaus wohne. In der Garage stehen drei Räder, im Schrank sind die Wandschuhe und im Keller die feinen Schweizer Weine. Es ist faszinierend, zwischen zwei Welten zu leben.

Weltwirtschaft: China hat sich innert 30 Jahren vom Elend befreit

China war im 14. Jahrhundert die erste grosse Seemacht der Welt. China war auch das erste Land, das Papier hergestellt hat. Doch bald verlor China an Einfluss. Die Mongolen drangen im 13. Jahrhundert ins Land ein. Gegen sie hat sich China mit der Grossen Mauer geschützt. «In der verbotenen Stadt von Peking gaben sich die Herrscher lieber mit Ziervögeln und Konkubinen ab als mit der Weltpolitik», sagt Charles Merkle schmunzelnd.

Ende des 19. Jahrhunderts standen die Kolonialisten vor der Tür: Japaner, Engländer, Franzosen. In Shanghai entstanden die ersten Quartiere. «French Concession», das noble Quartier, erinnert noch immer an diese feudale Zeit.

70 Millionen Opfer

Die schlimmsten Jahre erlebte China unter der Mao-Diktatur, die 70 Millionen Menschen den Tod brachte. 1966 rief Mao die Kulturrevo-

lution aus. Schulen wurden geschlossen und eine grosse Hungersnot brach aus. «Das Land versank im kollektiven Wahnsinn», sagt Merkle. 1976 starb Mao. Hinterlassen hat er ein Reich in Armut und Elend. Unter dem Nachfolger Deng Xiaoping entstand in Hongkong die erste Freihandelszone, wo billige Exportware produziert wurde – ein Erfolgsmodell, das China die Türen zur Weltwirtschaft öffnete.

Schweizer Firmen

In den 1980er-Jahren kam Schindler mit Fahrstühlen und Rolltreppen nach China. Die deutsche VW-Gruppe folgte. Sika und die Ems-Werke eröffneten die ersten Fabriken. «Die ersten Europäer konnten den Markt spielend erobern», sagt Merkle. «Dass sich ein Land innerhalb so kurzer Zeit vom Elend befreien konnte, das hat es auf dieser Welt noch nie gegeben», resümiert der Unternehmer. In China leben 1,2 Milliarden Menschen. il



Wohnen in Shanghai: Der Mittelständische ...



... der Neureiche ...



... und der Sensler aus Tafers (Hochhaus rechts). Bilder Irmgard Lehmann